

habe, einen Gegenwurf betreffend die Verfallungsrevision zu erheben, um das Land zu beruhigen.

Charleroi, 14. April. In dem hier gestern nachgehenden Riezenerstag nahmen etwa 1000 Personen teil. Die sozialistischen Abgeordneten Journemont und Gavot hielten Anreden.

Charleroi, 14. April. Heute vormittag 11 Uhr veranlaßte eine Frau Aufständiger in der Straße die Einstellung der Arbeit in allen Fabriken der Metallindustrie, ebenso in der Fabrik von Dornin. Die Verhaftung der 60 Arbeiter hat bestritten, ebenfalls in den Anstand zu treten.

Charleroi, 14. April. Heute abend strömte eine sehr Anzahl an verschiedenen Parteien der nach Meuse führenden Straße die Arbeiter. Die Ordnung wurde durch die Ausgänger der 60 Arbeiter nicht gestört. Die Arbeiter sind in Vereinstufen, Gruppen werden gewählt.

Konrad, 15. April. Gestern abend strömte eine große Anzahl Arbeiter der Straßen der Stadt. Die Polizei verbot den Versammlungen zu verhindern. In der Nacht 9 Uhr griff die Menge mit Mänteln die Polizei an, wobei zwei Polizisten verwundet wurden. Die Demonstranten des Polizeivorgangs wurden vertrieben. Die Polizei ging darauf mit Wasser und Gas gegen die Menge ab. Es wurde die Menge, welche sich gegen die Polizei bildete, mit Wasser bespritzt, wobei zehn Verhaftungen vorgenommen wurden. Später hat die Ordnung sich wieder hergestellt. Die Polizei verbot die Versammlungen zu verhindern. Die Arbeiter sind in Vereinstufen, Gruppen werden gewählt.

Brüssel, 14. April. Der Abend in hier und im Lande nach den wieder eingegebenen Meldungen ruhig verlaufen. Es fand in der Vorstadt Antwerpen eine große sozialistische Versammlung statt, in der Verhandlung um die Verhältnisse gegen die Regierung zum Verhalten bei dem Verlangen einer Verfassungsrevision und am Ende aufstand. Es sollte sich die Antwort der Regierung abwarten. In diese zu erhalten, sollte eine große Versammlung in Brüssel abend vor der Mitternacht stattfinden. Die Menge um 10 Uhr, so sollte die Menge durch das Mittel des Aufstiegs (1) um die Verfassungsrevision gekämpft werden. Nach Schluss der Versammlung begann die Verhandlung nach dem Verbot, dessen Umgebung von der Polizei bewacht wurde. Die Menge verzogte sich die hier auf der Straße Versammlung auf, die Menge zu beruhigen.

Son unterm Sozialfortschrittlichen erhalten vor nach folgende Telegramme:

Brüssel, 15. April, 9 Uhr 47 Min. vorm. Brüssel war gestern abend ruhig. In den Provinzen gab es nicht sehr heftige Kämpfe. Die Streikbewegung nimmt großen Umfang an und verbreitet sich mit bemerkenswerter Evidenz auch in ländlichen Bezirken. Gestern abend fand ein Ministerrat statt. Heute wird im Parlament eine Interpellation über die Ereignisse eingebracht. Das Minister soll Bürgerrecht und Belgier erweisen. Die Auflösung der Kammer wird im Wahrscheinlichen gehalten. Der Bürgermeister von Brüssel verordnete im Gemeinderat die Diskussion der Ereignisse. Das Ergebnis der Arbeit wurde noch nicht gehalten.

Das Ansehen der Behörden über alles!

Unter Wäandauer Fortschritt ist in der Lage, folgende für die Beurteilung der königlich bairischen Justiz im besonderen, wie auch der Justiz im allgemeinen sehr interessante Geschichte zu veröffentlichen:

In einem bairischen Oberbürgermeister hat sich ein Richter in die unangenehme Lage versetzt, gegen den dortigen Notar wegen verschiedener Unregelmäßigkeiten, die dieser sich zu schulden kommen ließ, pflichtgemäß Anzeige zu erstatten. Daraufhin erhielt der Richter von dem Notar einen Brief, dessen Inhalt höchst beleidigenden Inhalts. Der Richter schickte den Brief am Tage des Empfanges noch mit Strafverlangen wegen Beleidigung an die zuständige Staatsanwaltschaft, damit diese von Amts wegen einschreite. Nach Verlauf von 6 Wochen teilte der erste Staatsanwalt dem Richter mit, daß er dem Antrage keine Folge geben, da die Erhebung der öffentlichen Klage nicht im öffentlichen Interesse gelegen sei. Der Richter beantragte nun einen Rechtsanwalt mit der Stellung der Privatklage. Ob diese jedoch eingereicht war, erwiderte plötzlich der erste Staatsanwalt bei dem Richter und erwiderte diesen, zwischen ihm und seinem Beleidiger vermitteln zu dürfen. Nach einigen Zögern erklärte sich der Richter unter Vorbehalt einer Nachfrage mit einem Rechtsanwalte zu einem Vergleich bereit. An Vorrede der Unterhaltung ließ der erste Staatsanwalt die unangenehme Forderung fallen: „Wenn die Sprache in der Verhandlung auf den Notar und Ihre Anrede kommt, so heißt es im Publikum: Das ist hier nicht das erste derartige Vergehen, wie ist es möglich, daß man erst jetzt darauf kommt?“ Es vergangen ungefähr 3 Monate. Der erste Staatsanwalt, der aus einem unangenehmen angetretenen Urlaube wieder

zurückgekehrt war, ließ die Sache zunächst ruhig liegen. Erst auf Drängen des Rechtsanwalts des Richters teilte der erste Staatsanwalt diesem mit, daß der Beleidiger die von ihm verlangte Erklärung abzugeben sich weigere. Inzwischen bemerkte der erste Staatsanwalt, daß er nun öffentliche Klage erheben werde, wogegen er noch verbatte: „Selbstverständlich nur für den Fall, daß der Richter nicht einen keinen Strafverlangen zurückweist.“

Darauf wurde die Privatklage gestellt und dem ersten Staatsanwalt hieron Kenntnis gegeben, der dann auch ferner, seine öffentliche Klage erhebe. Der Richter erwiderte nun seinem Rechtsanwalte den Auftrag, sich der Klage als Nebenklager anzuschließen, um seine Rechte wahren zu können. Bis zum Termin der Verhandlung verstrichen nahezu drei Monate. Mittlerweile hatte sich der Notar, dem die Sache wohl sehr peinlich sein mochte, an einen Freund gewandt, der in hiesigerweise Direktor an dem dem Richter übergeordneten Landgerichte war. Einem solchen Tage wurde nun dem Richter auf Wunsch des Notars von seinem Amtsvertrage folgendes Schreiben des Landgerichtsdirektors bekannt gegeben:

„Mein lieber Herr Richter! Auf Ihren Brief vom Gestrigen erwidere ich mit Nachbedenken zu erwidern: Es liegt mir vollkommen fern, von dem Richter Kenntnis aus auf dem Richter zu geben, in wieweit die Sache gegen Ihren Herrn Sohn irgendwelchen Stand auszuweisen zu wollen und in wieweit dies hiermit ausdrücklich dem Notar. Wenn aber Herr Landgerichtsdirektor in betagter Angelegenheit eine öffentliche Klage der Sache veranlassen will, so kann dies nur meine volle Billigung finden.“

Indem zwischen Notar, dessen amtliche Stellung wie hier fortwährend persönlichen Beziehungen bestehen, erwidern, erwidern das an dem Richter und die Anrede, die dem Richter von der Landgerichtsdirektor hat in der Regel nur zur Folge, daß sich der (1) Landgerichtsdirektor veranlaßt die Hände rein und den öffentlichen Verhältnisse Notar weiter fahren. Wenn das Notar werden kann, so ist es ein Verstoß zu vermeiden, denn es folgt nur die amtliche Anrede darüber. Dies meine Aufklärung, von welcher Sie Herrn Landgerichtsdirektor verhandeln können. Falls der Notar sich nicht abgeben sollte, dessen Namen mit dem Namen in dem Brief, welche Ihre Frau Gemahlin anlässlich ihres letzten Besuchs bei mir angedeutet hat. Mit freundlichem Grüße Ihr ergebener

Der Richter ließ sich durch diesen Brief des Landgerichtsdirektors nicht weiter beirren. In der am letzten Jahresstage vor dem Landgerichte stattgefundenen Verhandlung kam auf Anregung des Vertretenden ein Vergleich zu Grunde, nach dem der Beklagte bedauerte, den beleidigenden Brief geschrieben zu haben, und erklärte, die beleidigenden Ausdrücke zurückzunehmen, da er sich nicht träglich von der Unrichtigkeit seiner Behauptungen überzeugen habe. Inzwischen verabschiedete sich der Beklagte zur Übernahme sämtlicher Kosten.

Ran könnte die Geschichte so seine mannehmen, eigentlich zu Ende sein. Das ist aber nicht der Fall. Es folgte vielmehr noch ein Nachspiel, das man als dramatisches Schlußkapitel bezeichnen kann. Der Notar erlaubte sich nämlich bald wieder Übergriffe und nach kaum einem halben Jahre war der Richter genötigt, abermals gegen ihn vorzugehen. In einem dem Justizminister direkt eingebrachten Berichte legte der Richter die neuerliche Vergehensübertragung des Notars dar und schilderte dabei zugleich die ihm (dem Richter) der Verletzung der seiner Zeit gehaltenen Beleidigungsklage über die Verhandlung. Die Notar war, daß der Notar in Unterbrechung gezogen und wegen Unvollständigkeit in 1 Monat Weisung erteilt wurde. Aber auch der Richter, der nur seine Pflicht gethan hatte, sollte nicht ganz mit heiler Haut davon kommen. Wegen dem Richter wurde nämlich ein Disziplinarverfahren eingeleitet, weil er in seinem Schreiben an den Minister das Landgerichtspräsidenten in R. und den ersten Staatsanwalt beleidigt und sich dadurch der Achtung, die ihm Beruf erforderte, unwürdig gezeigt habe. Das hochnotwendigste Verfahren endete mit der Beurteilung zu einer entsprechenden Geldstrafe.

Als darauf der Richter im Justizministerium vortrat und sich nach seinen Ansichten auf Verbesserung erkundigte, wurde ihm von dem Personalreferenten beschied, daß er schon zum Oberlandesrichter befördert wäre, wenn er nicht gegen den Notar vorgegangen wäre. Nun ist seine Beförderung in weite Ferne gerückt. Dem Rechtsanwalte des Richters gegenüber äußerte sich der Herr. Personalreferent in ähnlichem Sinne, wobei er noch hinzufügte, der Richter habe sich, um seine Pensionierung bald einzufinden; noch zwei Jahren vielleicht würde man sich wieder einstellen und dann wohl auch in einem 2. Oberlandesrichter befördert; vor allem aber solle er aus seinem Bezirke fort.

Der Richter nahm sich die Sache so zu Herzen, daß er

ernstlich erkrankte und sich zunächst auf 1 Jahr, dann für immer pensionieren lassen mußte.

Als der Richter einer „liberalen“ Landtagswahl in den Aktien des Falles eintrat, mit der Bitte, kein Mitglied zu werden, erhielt er folgenden Brief:

„Sehr verehrter Herr Richter! Leider bin ich nach Durst Ihrer Aften und nach Rückkehr im Justizministerium nicht in der Lage, Ihre Angelegenheit näher zu besprechen, da ich glaube, daß diese Besprechung für Sie von Wert haben würde, ein öffentliches Interesse aber nicht gegen die Besprechungsweltige Angelegenheit.“

Unter Wäandauer Fortschritt bemerkt dazu mit dem Bewußtsein, daß es ganz im Gegenteil zu der liberalen Partei ein eminentes öffentliches Interesse für das Bekanntwerden der wunderbaren Historie von der königlich bairischen Justiz für jeden erachtet.

Und wir meinen auch, daß es etwas nicht nur in der Welt, sondern in die Kerne hinein

Politische Uebersicht.

Protokoll für England.

Das englische Volk wird für seine schauhinne Verhältnisse immer mehr. Die Verfassung der öffentlichen Meinung, die Niedergang des Ansehens Englands in der Welt, die Zerstückelung der Staatsgewalt, die Mut und Geldverderb, die immer mehr anzuwachsen, das sind die Folgen des unglücklichen amerikanischen Krieges. Und die Zerstückelung der Staatsgewalt hat es immer gebracht, daß an eine der wichtigsten Institutionen des freien Englands, an den Reichstag, die Art geht, was es war Englands Ruhm und Stolz, daß es die öffentlichen Angelegenheiten durch Abgaben auf die notwendigen Lebensbedürfnisse bewachte, daß die direkte Einkommensteuer das Rückgrat der Staatsgewalt war und nicht durch indirekte Steuern, die einzigen wenigen niedrigen Steuern abgeben — der Reichstag löst auf die Nichtbegehenden abgewälzt worden. Und hier ist die Güte Englands den Waren aus aller Welt — keine Schranke bekannte der Reichstag, kein Schutzoll erregte förmliche Gefühle im Ausland! England war das letzte Land, das den Reichstag von sich gelassen war.

Als der indische Krieg die Staatskasse leerte und die Reichstag löst, da wurde das Prinzip zum erstenmal durchbrochen. Die Regierung wagte nicht, die ganze Last auf die Einkommensteuer zu legen. Die Einkommensteuer wurde eingeschränkt, die Ausfuhrzölle auf die Kohle gelegt. Aber diese beiden Maßnahmen genügen nicht, das große Loch zu stopfen, das die direkten Steuern unermülich wieder in das Gehirne der englischen Regierung einfüllen und nun hat man sich zum zweiten Schritt in das Gebiet des Schutzolls und der indirekten Abgaben von Verhältnissen entschlossen: das Parlament hat am Montag im Prinzip den Reichstag beschlossen.

Es wird nämlich vom 14. April aus London berichtet, daß von Nichts nach im Unterhaus eingebracht Budget hat das Defizit dieses Jahres auf 45 Millionen Pfund Sterling. Es wird beantragt, das Defizit zu decken durch Entlohnung der Schuldentilgung, Erhöhung der Einkommensteuer um einen Penny pro Pfund Sterling, Erhöhung der Zölle, Abgaben auf Schokolade, Kaugummi und Zigaretten auf 2 Pence, Erhebung von Zöllen von 3 Pence für den Zuckersack, 5 Pence für den Zuckerkorn und großes Reich. Aufnahme einer Anleihe von 2 Millionen Pfund Sterling und Ausgabe von Schatzwechseln in gewisser Höhe. In der Budgetrede führte Gladstone aus, aus dem Verfall der im Jahre 1890 von 1 Millionen Pfund Sterling gebildet. Im Jahre 1890 und der Budgetoll waren erfolgreich: letzterer erbrachte 6.300.000 Pfund, ersterer 1.300.000 Pfund Sterling. Was die zukünftigen Ausgaben betreffe, so habe er die Hoffnung auf ein glückliches Ergebnis der Konferenzen der Zukunft, was aber durch solche Hoffnungen bei einer solchen Gelegenheit nicht beeinflusst lassen. Nichts sei mehr geeignet in der gegenwärtigen Krise, zum Frieden beizutragen, als der Entschluß des Parlamentes, das Land, daß wenn unglücklicherweise diese Hoffnungen nicht erfüllt sollten, der Krieg bis zum erfolgreichsten Ende geführt werden müsse, sonst es, was es wolle. (Beifall.)

Die langwierige Debatte, in der die Liberalen und die Unionisten sich gegenüber, die Konservativen dafür sprachen, nahm im Unterhaus mit 251 gegen 135 Stimmen den Kern und Reichstag an. Die Debatte über die übrigen Vorschläge wurde auf Dienstag vertagt.

Vor einem halben Jahrhundert hat das englische Volk nach langen Kämpfen eine konservative Regierung gewonnen, die Reichstag sollen zu lösen, und dieser Sieg der Anti-Reichstag-Partei

führer den Vorhang auf und ließ aus dem großen Reichstagstheater den Baron l'Esclaire nebst Tochter und noch eine Dame eintreten, einer Freundin, die wohl eben zu Besuch war und die sie unterhalten zu dürfen gebeten hatten.

Arbeit trat auf und ging den Eintretenden leicht entgegen. „Da hören Sie, Sie werden gleich mit Tula und Mirra empfangen.“ rief er lachend, indem er mit dem Daumen nebenan deutete.

Die junge Dame wurde ihm als eine pommerde Kommode von besonnenem Namen vorgeleitet. Dann half er gelangt dem Ablegen und führte die Herrschaften an den Tisch.

Die Vorstellung war vollzogen, das Menu bestellt und die Unterhaltung bereits ganz lebhaft im Gange, als der Oberkellner abermals den Vorhang aufhob und einen großen Herrn eintreten ließ, der eine ziemlich kleine und hübsche Dame am Arm führte.

Arbeit und kein Schwager, die beide mit dem Reichstag nach dem Vorhang zu haben, gaben beide gleichzeitig, dem Eintretenden erwidert hatten, einen unartikulierten Schreien aus dem Mund. Der eine wendete sich zur Seite und griff nach dem Kopf seiner Nachbarin, während der Vater gegen die Vermittlung seine Serviette entfaltete und eiligt nach Gesicht hielt.

„Aber Otto, was ist denn los?“ fragte seine Gattin über den Tisch hinweg. Und dann wandte sie sich um und schaute neugierig nach den Eintretenden.

„Warum hast Du's denn dann nicht gleich gesagt?“ rief Albert ärgerlich. „Am Ende hätte ich mich dann noch eines Besseren bedonnen.“

„Und die hübsche Witwe genommen, was?“ Dabei wußte ihm der Major freudloschlich in den Oberdental.

„Otto — bitte“ rief Frau Eva mit einem überaus leeren Blick. „Ich dachte, wir könnten Gott danken, daß er der Familie eine solche Berührung erspart hat. Charlotte ist doch wenigstens korrekt.“

Der Major ließ den Mund hängen und schüttelte sich, als wenn ihm ein Frost den Rücken herunterlief. „Sonn sagte er nichts.“

„Mit mir aber doch unangenehm, daß Ihr Euch nicht ein einziges Mal draußen in Teufel haat leben lassen.“ sagte Albert noch einer kleinen Pause. „Wenn die erfahren, daß Ihr den ganzen Winter über im Städtchen wart, giebt es doch kein wieder böses Blut.“

„Ja, ich sehe nicht ein.“ nahm Frau Eva das Wort. „warum wir uns jetzt noch besonders um diese Leute bemühen sollten, nachdem Deine Frau sich unserer Familie gegenüber so hochmütig benimmt. Man hat mir Dinge geschrieben — ich muß wirklich sagen, ich begreife nicht, wie Du zu etwas dinsten kannst.“

„Ihr Hans, „Ihr“ Möbel, wären immer die dritte Wort, wenn jemand nur wagte, einmal einen Stuhl anderswo hinzustellen. Und wenn jemand bei ihrem unangenehmen Klavierpiel mit ein Wort zu sprechen wagte, so soll sie demnach ausfällig werden, daß überhaupt alles aufhöret.“

„Ach Gott, Raima übertreibt gerne in bündeln.“ sagte Albert ein wenig kleinlaut.

„Nein, nein, nein, es wird schon so sein: der eher frore sind immerlich zu streng gefahren.“ versetzte Frau Eva. „Die kann ein Mann so die Zügel schnehen lassen!“

„Ja, das begreift ich auch nicht.“ wüthete der Major seiner Gattin citra bei. „Nimm mir's nicht übel, lieber Albert, aber ich bin der Aeltere, ich kann ja das sagen. Bei uns im Hause steht es in einem Streit. Und warum? Einfach weil ich die Zügel mit eiserner Hand.“

„Otto! ich bitte, mich nicht mit einem Pferde zu vergleichen.“

„Gardon, liebe Eva, ich bin weit entfernt. Ich meine ja nur so ganz im Allgemeinen, die Zügel — der Reiterung, Nebrigens hat der Vergleich mit einem edlen Ross, so ich doch nichts Beleidigendes. Ja ja, ja ja, also Gardon! Jedenfalls ist aber doch der Mann, der seiner Frau parirt, ein Tame!“

Albert fand diese Behauptung merkwürdiger Weise äußerst komisch, und Frau Eva blühte ihren Gatten mit einem von der Seite an. Sie hielt es für angebracht, die Frage mit weiter zu erörtern und konnte unvermittelt zu ihrem Bruder gewender:

„Du kannst uns doch unmöglich umnuten, mit diesen Schmeibes verwandtschaftlich zu verfahren, seit Deine Frau Schmeibes sich demnach mit dem Schmeibeser kompromittiert hat! Was ist Dir das erzählt, daß der Reichstag die Arbeit hatte, zweimal bei uns Besuch zu machen?“

„Ich doch doll, was?“ fragte der Major hinzu. „Albert wußte die Arbeit und Schmeibes.“

Ein Weibchen war es nun zwischen den Dreien. Bei den Industriellen hinter dem Vorhang klopfte jemand ans Glas und hielt eine Rede auf die Gattin des Jubilars. Webers und Albert spinnen die Ähren, sie konnten sich jedes Wort verstehen. In warmen Worten leerte der Redner die hochbedeute Frau, die ihrem Gatten getreulich zur Seite standen war am mühe- und sorgenvollen Anfang seiner Thätigkeit, die während zweier kümmerer Reisen verstanden habe, seinen Mut aufrecht zu erhalten und, nachdem Glas und Glas demnach bei ihnen eingekauft, doch an persönlicher Bescheidenheit und selbstiger Sinn habe stets dieselbe geblieben sei die sie immer gewesen, die nicht nur ihren eigenen Kindern eine liebe- und vertrauensvolle Arbeiterin und Erzieherin, sondern auch für die Familien ihrer Arbeiter und Angestellten eine wahre Mutter gewesen sei.

„Zomerwetter“, sagte Albert leise. „Die Stimme kennst du doch! Das ist der Schwager Heinrich, der mich der Teufel — und erzählt wie Appellanus. So hat er sich ja nicht mal bei unserer Hochzeit ins Jena gelegt! Nämlich wir uns nicht am Ende noch so anders platzieren?“

Reinerus zeigte gleichfalls die größte Lust in einem Hange. Da kamen da drin die Gäste zusammen und dreimal wurde kräftig Hoch getrunken. Und gleichzeitig hob der Ober-

klarer den Vorhang auf und ließ aus dem großen Reichstagstheater den Baron l'Esclaire nebst Tochter und noch eine Dame eintreten, einer Freundin, die wohl eben zu Besuch war und die sie unterhalten zu dürfen gebeten hatten.

Arbeit trat auf und ging den Eintretenden leicht entgegen. „Da hören Sie, Sie werden gleich mit Tula und Mirra empfangen.“ rief er lachend, indem er mit dem Daumen nebenan deutete.

Die junge Dame wurde ihm als eine pommerde Kommode von besonnenem Namen vorgeleitet. Dann half er gelangt dem Ablegen und führte die Herrschaften an den Tisch.

Die Vorstellung war vollzogen, das Menu bestellt und die Unterhaltung bereits ganz lebhaft im Gange, als der Oberkellner abermals den Vorhang aufhob und einen großen Herrn eintreten ließ, der eine ziemlich kleine und hübsche Dame am Arm führte.

Arbeit und kein Schwager, die beide mit dem Reichstag nach dem Vorhang zu haben, gaben beide gleichzeitig, dem Eintretenden erwidert hatten, einen unartikulierten Schreien aus dem Mund. Der eine wendete sich zur Seite und griff nach dem Kopf seiner Nachbarin, während der Vater gegen die Vermittlung seine Serviette entfaltete und eiligt nach Gesicht hielt.

„Aber Otto, was ist denn los?“ fragte seine Gattin über den Tisch hinweg. Und dann wandte sie sich um und schaute neugierig nach den Eintretenden.

Die hübsche kleine Dame, die sich mit das elegante Reichstagstheater vorgeleitet hatte und nun beifällig war, nach der treuenden Gesellschaft hinüber. Da rief sie auf einmal: „Ach, Stommslang, ich doch die liebe Frau Majorin!“

...in seinem Hauptberuf, wo er wieder um die ...
...aber auf die ...
...aber auf die ...

...aber auf die ...
...aber auf die ...

...aber auf die ...
...aber auf die ...

...aber auf die ...
...aber auf die ...

...aber auf die ...
...aber auf die ...

...aber auf die ...
...aber auf die ...

...aber auf die ...
...aber auf die ...

...aber auf die ...
...aber auf die ...

...aber auf die ...
...aber auf die ...

...aber auf die ...
...aber auf die ...

...aber auf die ...
...aber auf die ...

...aber auf die ...
...aber auf die ...

...aber auf die ...
...aber auf die ...

...aber auf die ...
...aber auf die ...

...aber auf die ...
...aber auf die ...

...aber auf die ...
...aber auf die ...

...aber auf die ...
...aber auf die ...

...aber auf die ...
...aber auf die ...

...aber auf die ...
...aber auf die ...

...aber auf die ...
...aber auf die ...

...aber auf die ...
...aber auf die ...

...aber auf die ...
...aber auf die ...

Wie die Unternehmerrückstellungen verhalten. Das sind ...
...aber auf die ...

Rechtliche Notizen. ...
...aber auf die ...

Wirtschaftliche Notizen. ...
...aber auf die ...

Wirtschaftliche Notizen. ...
...aber auf die ...

Wirtschaftliche Notizen. ...
...aber auf die ...

Wirtschaftliche Notizen. ...
...aber auf die ...

Wirtschaftliche Notizen. ...
...aber auf die ...

Wirtschaftliche Notizen. ...
...aber auf die ...

Wirtschaftliche Notizen. ...
...aber auf die ...

Wirtschaftliche Notizen. ...
...aber auf die ...

Wirtschaftliche Notizen. ...
...aber auf die ...

Wirtschaftliche Notizen. ...
...aber auf die ...

Wirtschaftliche Notizen. ...
...aber auf die ...

Wirtschaftliche Notizen. ...
...aber auf die ...

Wirtschaftliche Notizen. ...
...aber auf die ...

Wirtschaftliche Notizen. ...
...aber auf die ...

Wirtschaftliche Notizen. ...
...aber auf die ...

...aber auf die ...
...aber auf die ...

...aber auf die ...
...aber auf die ...

...aber auf die ...
...aber auf die ...

...aber auf die ...
...aber auf die ...

...aber auf die ...
...aber auf die ...

...aber auf die ...
...aber auf die ...

...aber auf die ...
...aber auf die ...

...aber auf die ...
...aber auf die ...

...aber auf die ...
...aber auf die ...

...aber auf die ...
...aber auf die ...

...aber auf die ...
...aber auf die ...

...aber auf die ...
...aber auf die ...

...aber auf die ...
...aber auf die ...

...aber auf die ...
...aber auf die ...

...aber auf die ...
...aber auf die ...

...aber auf die ...
...aber auf die ...

...aber auf die ...
...aber auf die ...

